

Der Entscheid sorgt für Wehmut und Bedauern

Zur Schliessung des Theresianums

Die Nachricht von der Zusammenlegung hat mich sehr getroffen, obwohl man leider damit rechnen musste. Anscheinend nützten auch mehrere Interventionen und Gespräche nichts mehr.

Als Theri-Ehemalige begleiten mich viele Erinnerungen: an die Mädchensekundarschule, die dank Abkommen zwischen Kloster und Gemeinde Ingenbohl seinerzeit im Theresianum besucht werden konnte, und als Absolventin der Handelsschule. Interne und externe Schülerinnen in der gemeinsamen Klasse – man spürte keinen Unterschied bei der Behandlung, im

Gegenteil, es war sicher eine Bereicherung für beide Seiten. Erst 1964, mit der Eröffnung der Kornmattschulhäuser, konnte die Gemeinde Platz bieten für gemischte Sekundarklassen. Das Kloster stellte der Gemeindeschule weiterhin einzelne Lehrschwwestern zur Verfügung (Übungsschule, Handarbeitsunterricht, Religionsstunden). Unsere Gemeinde hat also sicher Jahrzehnte von der Zusammenarbeit mit dem Kloster profitiert.

Während viele meiner Schulkameradinnen dann eine Lehre antraten oder einfach Geld verdienen wollten, konnten andere im Theri weitermachen: Lehrerinnen- oder Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminar, Han-

delsschule, einzelne traten ins Gymnasium über. Und die Schule stand Mädchen aus allen gesellschaftlichen Schichten offen; «Elite» bezog sich auf die Qualität des Unterrichts! Davon zeugt, dass sogar namhafte Firmen offene Stellen beim Theri meldeten, um zum Beispiel Handelsschulabgängerinnen zu rekrutieren.

Bereits ein schmerzhafter Einschnitt für das Theresianum war seinerzeit die Aufgabe des Seminarwegs für Lehrpersonen. Viele können noch immer nicht verstehen, warum eine angehende Kindergärtnerin die Matura bestehen und die Pädagogische Hochschule durchlaufen muss. Ausgerechnet bei diesem Beruf, der

eher musische Fähigkeiten und Empathie verlangt.

Wenn nun eine über 160-jährige Ära abgebrochen wird, erfüllt das mich und viele Ehemalige mit Wehmut und Bedauern. Eine bewährte Kultur nimmt ein abruptes Ende. Schade, dass unsere Behörden ausgerechnet bei der Bildung sparen – es ist so kurzsichtig. Was können wir unseren Nachkommen Besseres mitgeben als eine gute Ausbildung, worauf sie aufbauen und auf die Anforderungen der kommenden Zeit reagieren können? Steuersenkungen sind halt populär, aber wie fatal sie sich auswirken können, zeigt sich erst im Nachhinein durch Mankos auf verschiedenen Ebenen. Unser reicher

Kanton hinkt leider im schweizerischen Vergleich da und dort hinten-nach. Ja, man zahlt lieber in den eidgenössischen Finanzausgleich.

Die Verantwortlichen im Kollegium haben nun die anspruchsvolle Aufgabe, den markant erweiterten Schulbetrieb überschaubar und qualitativ zu gestalten. Ich hoffe, dass sie diese Herausforderung meistern. Und was muten wir unseren Jugendlichen unter den neuen Umständen zu? Und wie weiter mit dem Theresianum? Es bleibt zu hoffen und wünschen, dass sich schlussendlich alles zum Positiven entwickelt.

Frieda Muff, Brunnen

Blick zurück und voraus mit Stolz

Zur Schliessung des Theresianums

Die Zusammenlegung des Theresianums Ingenbohl mit der Kantonschule Kollegium Schwyz ist in erster Linie das Resultat eines langjährigen Prozesses der Unterfinanzierung des Theris durch den Kanton Schwyz und die Konkordatskantone sowie der jüngst zurückgehenden Schüler/innenzahl.

Diesen finanziellen Engpass hat das Theri – wie die Gymnasien Immensee und Einsiedeln längst mit der Funktion einer öffentlichen Schule – zuletzt verdient. Der Kanton Schwyz hätte kostendeckende Beiträge für seine Schüler/innen problemlos bezahlen können, ebenso der Kanton Uri für seine FMS-Schüler/innen. Dass der Kanton Schwyz dies nicht getan hat, ist letztlich auf seine Tiefsteuerepolitik, das Nichtausschöpfen seines Steuerpotenzials zurückzuführen.

Das Bildungsdepartement begründet die Fusion mit der damit einhergehenden idealen Schulgrösse und dem breiten Bildungsangebot. Hält man sich jedoch die reale und potenzielle Finanzkraft des Kantons Schwyz vor Augen, wäre der Unterhalt der Schulgebäude von Theri und KKS absolut tragbar gewesen – dies bei einer konstruktiven Zusammenarbeit der beiden Schulen, zum Beispiel im Bereich der Schwerpunkts- und

Ergänzungsfächer. Für die Kantonschule Ausserschwyz jedenfalls sieht die Planung einen Neubau in Pfäffikon sowie die Sanierung der Gebäude in Nuolen mit Kosten von insgesamt 107,5 Millionen Franken vor.

Das Theri hatte seit der Übernahme durch die Stiftung mit der Aufhebung der Seminare und der Gründung der FMS und der Sekundarschule einen rasanten Wandlungsprozess mit viel Motivation und Engagement gemeistert, dabei auch manche Kurven genommen. Innovative Elemente wie selbst verantwortetes Lernen, Projektunterricht, bilinguale Maturität und reflektierter kompetenzorientierter Unterricht wurden in kürzester Zeit eingeführt. Die offene Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Schüler/innen sowie im Team und die individuelle Betreuung der Schüler/innen schufen eine menschliche Atmosphäre, die dem entspannten Lernen äusserst förderlich ist.

Diese innovative Lernkultur und eine grosse Anzahl Schüler/innen bringt das Theri in die neue Kantonschule Innerschwyz ein sowie selbstverständlich auch die Lehrkräfte von Gymi und FMS und möglichst viele Angestellte – dies als Junktim der Fusion.

Markus Holenstein, ehemaliger Lehrer
Geschichte und Philosophie am Theri, Flüelen

Etwas wehmütig...

Zur Schliessung des Theresianums

...haben sich wohl viele ehemalige Theri-Schüler/innen letzte Woche gefühlt, als der Entscheid in der Zeitung zu lesen war, dass das Theresianum in den nächsten Jahren seine Pforten schliessen wird. Eine Tatsache, die man sich nie vorzustellen wagte oder konnte. Nun ist es beschlossen. Zeiten ändern sich, neue Situationen erfordern neue Massnahmen. Traditionen gehen einmal mehr verloren. Und hier ist diese Tradition ungläubliche 160 Jahre alt! Meine eigene Theri-Zeit ist und bleibt mir in guter Erinnerung: vor vielen Jahren, als fast alle Unterrichtsfächer von Ordensschwwestern gestaltet wurden, uns christliche Werte vermittelt wurden und nicht nur christliche, sondern auch Werte, welche uns ein Leben lang prägten, ja, uns junge Frauen auf das Leben, sei es im Beruf oder später in der Familie, vorbereiteten.

Der Unterricht in diesem speziellen Haus, auf dem Theri-Hügel, über Ingenbohl/Brunnen thronend, mit dem «Aufstieg» über die Himmelsleiter. Diese erklimmen, in Aufregung vor einer Prüfung, in Freude auf einen speziellen Event, schwatzend mit seinen Gspännli, im Sprint, wenn die Zeit knapp war. Mit Freude hat es mich erfüllt, dass auch meine beiden Töchter das Gymi im Theri absolvierten respektive noch besuchen. Unterrichtet von vielen Lehrpersonen, die ihren Beruf lieben und die jungen Menschen auf ihrem Berufs-/Bildungsweg begleiten und mit Rat und Tat zur Seite stehen. Ein sehr spezielles Gefühl, wenn man an Elternabenden oder Anlässen durch den Lichthof läuft oder an den hellen Klassenzimmern vorbei. Immer taucht da wieder eine Erinnerung an die eigene Schulzeit auf.

Nun ja, Zeiten ändern sich, neue Situationen, neue Massnahmen. Und diese hier schaffen leider einige Arbeitsplätze weniger. Auch hat die Schule sicherlich auch zu einer höheren Attraktivität der Wohngemeinde Brunnen beigetragen; sie war ein wichtiger Bestandteil der Gemeinde. Kulturelle Anlässe, wie Theater, Konzerte oder der so beliebte Bastelmarkt in der Weihnachtszeit, werden dann in ein paar Jahren der Vergangenheit angehören. Bleibt zu hoffen, dass es für das Theresianum mit seiner gesamten Infrastruktur eine gute Lösung für die Zukunft geben wird. Und zu hoffen, dass dieses ehrwürdige Gemäuer nicht irgendwann einmal einem neuen Bauprojekt zum Opfer fallen wird. Der Theri-Hügel ohne Theri? Jetzt noch kaum vorstellbar.

Maya Mettler-Portmann, Brunnen

Der Kanton hat lange profitiert

Zur Schliessung des Theresianums

Die Würfel sind gefallen, das Theresianum Ingenbohl wird im Jahre 2024, nach 160 Jahren, endgültig geschlossen. Der Kantonsrat hat sich im Sommer 2020 nicht zu einer Motion bekannt, um den privaten Mittelschulen existenzsichernde Beiträge zukommen zu lassen. Eine Weiterführung der KKS in Schwyz und des Theresianums in Ingenbohl mit ihren eigenen Schulprofilen, allerdings mit einer verstärkten Zusammenarbeit, zum Beispiel gemeinsames Angebot der Schwerpunktfächer, ist nicht in Erwägung gezogen worden.

Rund die Hälfte der Mittelschülerinnen und Mittelschüler des Kantons Schwyz besuchen die Privatschulen in Einsiedeln, Immensee und Ingenbohl. Weil die Beiträge an diese Schulen rund 3500 Franken pro Schüler/in und Jahr unter dem existenzsichernden Betrag von 23000 Franken lagen, hatten diese Schulen in den vergangenen Jahren stets grosse Defizite zu verzeichnen. Die Kosten eines KKS-Schülers liegen andererseits rund 2000 Franken pro Jahr über diesem existenzsichernden Betrag.

Demzufolge hat der Kanton Schwyz während vielen Jahren

davon profitiert, dass beispielsweise das Kloster Ingenbohl einen beträchtlichen Teil des Defizits des Theresianums übernommen hat. Wenn nun SVP-Kantonsrat Erich Suter aus Ingenbohl die Mittelschulen in Einsiedeln, Immensee und Ingenbohl als Schulen der Oberklasse bezeichnet, verkennt er völlig die realen Tatsachen. Diese Unterstellung steht in einem krassen Gegensatz zu den Bemühungen des Klosters Ingenbohl während all den 160 Jahren des Bestehens des Theresianums, auch jungen Frauen aus unteren Gesellschaftsschichten eine angemessene Ausbildung zu ermöglichen.

Die sehr gute Atmosphäre zwischen den Schülerinnen und Lehrpersonen am Theresianum, das grosse Engagement der Lehrpersonen sowie die pädagogischen Leitbilder wurden von den Studierenden und ihren Eltern stets geschätzt, ebenso die gezielte Förderung von jungen Frauen. Es ist zu hoffen, dass diese Elemente der Schulkultur des Theresianums von der neuen Kantonschule Innerschwyz als Selbstverständlichkeit übernommen werden.

Erwin Huber, Brunnen, ehemaliger langjähriger
Chemielehrer am Theresianum

Alarmglocke für die bürgerliche Politik

Zur Kampffjet-Abstimmung

Die Alarmglocke nach dem knappen Resultat in der Abstimmung über die Beschaffung der Kampffjets müsste den bürgerlichen Politikerinnen und Politikern eigentlich in den Ohren dröhnen und sie zu kritischem Nachdenken veranlassen. Für mich ist dieses Resultat keine Überraschung, sondern eine logische Folge der Armee XXI und der damit verbundenen «Führung ab Bern». Beides hat zu einem massiven Abbau, ja de facto zu einer Abschaffung der verfassungsmässig verankerten Führungsmittverantwortung der Miliz geführt, und damit zu einer stetig sinkenden Verankerung der Armee im Volk. Die «Führung ab Bern» ist für mich ein völlig unglaubwürdiges Konstrukt. Da gibt es 50 Generäle für etwas über 100 000 Armeeingehörige (AdA). Das ist ein Overhead, ein völlig falsches Konstrukt. Wir waren in der alten Armee etwas über 60 Generäle für 600 000 AdA, und es hat funktioniert. Glauben die Generäle in Bern wirklich, dass sie die gleichen Kontakte zur Bevölkerung schaffen können,

wie wir sie in unseren dezentralen Kommandos hatten, tatkräftig unterstützt von einer aktiven Miliz?

SP-Fraktionschef Nordmann sagt in seinem Abstimmungskommentar, die Armee habe ein Glaubwürdigkeitsproblem. Ich stimme ihm zu. Selbst viele überzeugte Befürworter der Armee glauben nicht mehr, dass diese Armee mit den heutigen Beständen die verfassungsmässigen Aufträge erfüllen könnte, weder bei akuter und landesweiter Bedrohung der inneren Sicherheit noch bei einer kriegerischen Bedrohung. Wie will man beispielsweise mit diesem Armeebestand die Bevölkerung und die lebenswichtigen Objekte bei Terrorgefahr landesweit schützen? Leider hege auch ich diese Befürchtungen, nicht zuletzt auch aufgrund eines Gutachtens der Uni St. Gallen. Es braucht eine fundamentale und rasche Reform der Armee mit einer massiven Stärkung der Miliz und eine Dezentralisierung des Führungsbereiches unter Einbezug der Miliz. Die Alarmglocke hat fünf vor zwölf geschlagen.

Simon Küchler, Korpskommandant a. D., Steinen

Die SVP und die Zuwanderung

Zum Leserbrief «Die SVP heizt die Zuwanderung an» von Andreas Marty

Andreas Marty hat durchaus in einem Punkt recht, wenn er schreibt, dass die SVP die Zuwanderung von Firmen unterstützt. Firmen schaffen Arbeitsplätze. Es handelt sich hier also um eine qualifizierte Zuwanderung. Die SVP will weder die Schweiz isolieren, noch ist sie prinzipiell gegen Zuwanderung. Es geht nur darum, selber zu bestimmen, wer zuwandert, und diese Zuwanderung im besten Fall auf qualifizierte Personen zu beschränken. Wenn ausländische Firmen durch tiefe Steuern motiviert werden, sich bei uns anzusiedeln, ist das eine gute Sache. Diese Firmen «heizen» aber nicht automatisch die Zuwanderung an, wie Andreas Marty anmerkt. Ich nehme an, dass Andreas Marty seine Haustüre auch nicht einfach offenlässt, damit alle ihn ungefragt besuchen können. Auch er ist im Privaten für qualifizierte Besuche, und er selber will entscheiden, wer in sein Haus kommt. Ganz ähnlich verhält es sich bei Nationalstaaten. Die Bürger, die diesen ausgebauten Sozialstaat schlussendlich finanzie-

ren, wollen Mitbestimmung und Missbrauch der Sozialwerke verhindern.

Um uns all die etablierten Sozialwerke weiterhin leisten zu können, brauchen wir Wachstum. Das mag einigen Kreisen nicht gefallen, aber es gilt das Sprichwort: «Anstatt darüber zu streiten, wie man den Kuchen teilt, sollte man ihn grösser machen.» Wer meint, die SVP unternehme nichts gegen die Zuwanderung, sondern heize sie sogar an, sei an die Abstimmung im Jahr 2014 zur Masseneinwanderung erinnert, die vom Volk knapp angenommen wurde, aber leider vom Parlament nicht umgesetzt wurde. Am 27. September wurde nun eine weitere Chance vertan, betreffend Steuerung der Zuwanderung Nägel mit Köpfen zu machen. Das Stimmvolk hat gesprochen, und das ist natürlich zu akzeptieren. Zu hoffen bleibt, dass die Schweiz dem jetzt sich erneut aufbauenden Druck der EU zur schnellen Unterzeichnung des Rahmenabkommens standhält und ihre starke direktdemokratische Position aufrechterhält und sich nicht noch mehr dem Diktat der EU unterwirft.

Daniel Annen, Oberarth